



Prof. Karl Karst

Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung "Macht Musik"

DASA Dortmund 29.01.2006

Sehr geehrter Herr Präsident Bieneck, lieber Herr Kilger, meine Damen und Herren, liebe Besucher der Ausstellungseröffnung MACHT MUSIK hier in Dortmund!

In meiner Funktion als Leiter des Kulturradios WDR 3, das sich täglich intensiv mit der „Macht der Musik“ befasst und als Vorsitzender des Bundesverbandes Initiative Hören, in dem sich Verbände wie der Deutsche Musikrat, der Deutsche Kulturrat und die Deutsche Orchestervereinigung mit vielen Partnern u.a. um den Erhalt der Voraussetzungen des Musikgenusses bemühen - aber auch ganz persönlich als Familienvater, der gestern mit seiner Tochter bei JUGEND MUSIZIERT gezittert hat - in all diesen Funktionen möchte ich zunächst einmal **Dank, Lob und Anerkennung** aussprechen.

Dank für den Mut der Leitung der Deutschen Arbeitsschutzausstellung, sich dem für dieses Haus zunächst ungewöhnlichen, deshalb aber um so begrüßenswerteren Thema MACHT MUSIK anzunehmen.

Lob für die Tiefe des Ansatzes und die Breite der Auseinandersetzung mit den bis heute nicht wirklich erfassten Bedingungen und Wirkungen von Musik.

Und Anerkennung für die - nicht nur didaktische - Qualität der Umsetzung dieses Ansatzes, der hoffentlich in den kommenden Monaten eine große Zahl von Besuchern anziehen wird.

Lieber Herr Kilger, lieber Herr Starzinger, liebe Ausstellungsmacher von MACHT MUSIK! Ich freue mich, dass Sie die Kraft und das Durchhaltevermögen besessen haben, diese Ausstellung ins Leben zu rufen! Ich wünsche Ihnen und uns, besonders aber auch den Kindern, die unter mangelndem Musikunterricht zu leiden haben, dass sie zur Pflichtstation aller Schulklassen Nordrhein-Westfalens wird!

MUSIK HAT MACHT. UND WIE JEDE MACHT IST SIE AUCH ZU MISSBRAUCHEN!

Insofern gehört es zu den Absichten und Aufgaben dieser Ausstellung, auch über die Wirkungsmöglichkeiten von Musik zu informieren und eine vertiefende Beschäftigung mit ihr anzuregen.

Das Wissen über die Funktion und die Bedeutung der Musik und des Hörens ist so wenig verbreitet, dass eine Ausstellung wie diese eine Bresche schlagen kann in das Unterholz der Kenntnislosigkeit. Sie sollte unbedingt dazu genutzt werden!

Bis heute ist unsere Gesellschaft durch einen gravierenden Denkfehler geprägt, der zum Teil amüsante, zum Teil aber auch weniger amüsante Folgen hat. Zum Beispiel nachts, wenn kleine rote Autos junger, gerade volljähriger Männer durch die Straßen rasen und "bumm-bumm, bumm-bumm" machen, weil sie dies für "stark" halten. Der - auch sprachlich begründete - Irrtum besteht in der Gleichsetzung von "laut" und "stark".

Junge Mädchen wissen längst, dass es sich hier um trivialgenetische akustische Vergrößerungsgebärden im tiefergelgten Bassreflexzonenbereich handelt, die eigentlich nur auf eines verweisen: Nämlich auf die Tatsache, dass etwas vergrößert werden will...

Subwoofer in hochgezüchteten Car-Stereoanlagen strahlen Energie aus. Sie laden die Körper der Hörer so sehr auf, dass sie sich nach einer gewissen Zeit wirklich für das halten, was sie der Lautheit unterstellen, nämlich stark zu sein. Wenn sie dann aussteigen, vor der Disko zum Beispiel, und ein tatsächlich starker junger Mann tritt ihnen in den Weg, wird die Illusion oft zur folgenschweren Erleuchtung.

MUSIK HAT MACHT - HÖREN HAT BEDEUTUNG.

Die Ausstellung Macht Musik gibt Anregungen für die Beantwortung der Frage, warum wir Menschen so sehr auf das Wahrnehmen akustischer Schwingungen ausgerichtet sind, dass ihre Nicht-Wahrnehmung als eine gravierendere Behinderung empfunden wird als der Verlust des Sehens.

Wer nicht hören kann als neugeborenes Kind, der kann auch nicht sprechen lernen. Wer nicht mehr vollständig hören kann als Schüler, der ist nicht in der Lage zu verstehen, was ein Lehrer oder ein Mitschüler sagt. Die feinen Frequenzunterschiede zwischen den Buchstaben unserer Sprache nimmt er nicht mehr wahr. Wer durch einen Unfall oder durch eine Krankheit sein Gehör verliert, der wird alles daran setzen, es durch die Hilfe moderner Technik wieder zu erlangen. Doch im Gegensatz zum Sehfehler, der mit einer Brille halbwegs korrigiert werden kann, ist das natürliche Hören auch mit den besten Hilfen niemals wieder herstellbar.

Insofern gehört es zur Wirkung dieser Ausstellung (und auch jedes guten Musikunterrichts), auf die enorme Bedeutung der sinnlichen Voraussetzungen von Musikproduktion und -rezeption hinzuweisen: Ohne Ohren ist der Genuß von Musik nicht möglich!

Basis für jedes Verstehen, auch für das Musik-Verstehen und erst Recht für das Musik-Genießen, ist die Offenheit der Ohren. Und damit meine ich nicht nur ihre organische Offenheit oder die Sauberkeit des Gehörgangs. Ist das Wahrnehmungstrument Ohr - aus welchen Gründen auch immer - verschlossen, nützt auch das tollste Vermittlungsangebot nichts. Der Mensch bleibt taub, wenn er nicht gelernt hat, sein Instrument „Ohr“ zu nutzen.

Wenn ein Kind nicht die Möglichkeit erhält, das Faszinosum des Singens und des Sprechens, des Musikhörens, des Geräuschemachens, des Klängenratens zu erfahren und es sinnlich zu erleben, dann wird es schwer sein für dieses Kind, in späteren Jahren oder im schulischen Kontext jene Begeisterung zu entwickeln, die das tiefe Empfinden von Musik und das Entwickeln einer musischen Neigung erst ermöglicht.

Der rasante Anstieg auditiver Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen und die stetige Zunahme bleibender Hörschäden bei Kindern und Jugendlichen machen es auf traurige Weise deutlich: Die Schulung und Ausbildung des Hörsinns und die Aufklärung über die Bedeutsamkeit des Hörens für das tägliche Leben werden bislang immer noch sträflich vernachlässigt.

Wenn wir nicht anfangen, die Kinder für die Welt der eigenen Sinne zu begeistern, ihnen, wie ich es nenne: "Sinnes-Kompetenz" zu vermitteln (lange bevor sie Medienkompetenz lernen sollten) - wird es uns nicht gelingen, sie für die Musik zu öffnen! Hinhören und Zuhören sind grundlegende Wahrnehmungskompetenzen des Menschen, die im Gegensatz zur rein perzeptiven Kraft des Hörens nicht von selbst entstehen.

Während wir das Lesen und das Schreiben wie das Rechnen und das Gestalten zu festen curricularen Bestandteilen des schulischen Bildungsganges gemacht haben, erscheint das Hören, das Zuhören und das Sprechen allenfalls in besonderen Unterrichtseinheiten. Erfreulich die Bundesländer, in denen sich dies zu wandeln beginnt.

Voraussetzung für Musikgenuß und musische Kompetenz ist die frühest mögliche Öffnung der Sinne und ihre Hinführung zu einem Grundverständnis von Klängen, von Stimmen, von Geräuschen, von Musik – sinnfällig erlernbar an Klängen, Stimmen und Geräuschen der Natur und des Alltags, denen die Kinder am ehesten begegnen.

MUSIK OHNE HÖREN GIBT ES NICHT.

Musik hat mit unserem Körper zu tun. Musik ist Ausdruck unseres Körpers, ist selbst Schwingung eines Klang-Körpers, der durch Bewegung unserer Hände, durch das Strömen unseres Atems in Bewegung versetzt wurde.

Sie ist Luftschall, der über unser Außenohr zu uns gelangt, und sie ist im tief-frequenten Bereich auch Körperschall, der unser Skelett in Vibration versetzt. Das anschaulichste, wenn auch nicht sonderlich erfreuliche Beispiel dafür liefern die bereits erwähnten sogenannten Sub-Woofers in kleinen roten Autos junger Leute männlichen Geschlechts, die man an der Ampel stehend schon von weitem näherkommen hört. Sie machen erlebbar, welche Macht Musik besitzt: Sie ist pure Energie und deutliche Botschaft!

Dennoch gilt die Doppeldeutigkeit des Ausstellungstitels auch in diesem Zusammenhang:

MACHT (MEHR) MUSIK!

Ruhig auch laut - aber bitte nur am dafür geeigneten und zulässigen Ort und zur rechten Zeit.

Und: MACHT (MEHR) PAUSEN!

Jedes Organ macht sie und auch jede Komposition.

Ruhe - - Pausen!

Gäbe es sie nicht, wäre Musik als Musik nicht erkennbar.

Wäre Rhythmus nicht vorhanden.

SCHWINGUNG IST IMMER EIN AUF UND EIN AB!

Also:

Macht mehr Musik und (mehr) Pausen!

Manchmal auch Pausen mit Musik!

Bevorzugt mit derjenigen von WDR 3!

Prof. Karl Karst 2006

www.wdr3.de

www.initiative-hoeren.de